

# 1905 in der Katharinenstädter Zentralschule

Von A. Mattern

Ende des Jahres 1905 stellten die Oberklässer der Katharinenstädter Zentralschule das Lernen ein und überreichten dem Direktor der Schule, Fedulow, gleichzeitig ihre Forderungen in 17 Thesen. Das war ein unerhörtes Ereignis, wahrscheinlich das allergrößte für das damalige Katharinenstadt.

Las verlangten die Schüler der Zentralschule? — Man solle sie mit „Sie“ und nicht mehr mit „Du“ anreden; sie, die Oberklässer, wollten nicht mehr vom „roten“ Emich geohrfeigt werden, weshalb sie dessen Entlassung verlangten; es sollte abgeändert werden, daß die Schüler nur bis 8 Uhr abends auf der Straße oder auf der Schlittschuhbahn sein dürfen; auch sollte die Untersuchung der Quartiere der Schüler seitens der Lehrer eingestellt werden; außerdem wollten die Schüler sich selbst die Quartiere wählen, die zwangsweise Internierung in bestimmte Quartiere sollte ganz aufgehoben werden; sie wollten im Rechnen schneller vorwärts kommen, als das bei dem strengen Direktor Fedulow, der zugleich Mathematiklehrer war, geschah; ebenso wollten sie Algebra und Physik in der Oberklasse und Naturkunde in der vorletzten Klasse, sowie auch russische und deutsche Literaturgeschichte als neue Lehrfächer ins Programm eingeführt haben, und dergl.

Für unser heutiges Verständnis waren das alles sehr vernünftige Forderungen; doch bei der Schulbehörde galt das Auftreten der Schüler als eine unerhörte Frechheit. Die Lage wurde noch schlimmer, als sich auch die zweite Klasse und einige Schüler der oberen Vorbereitungsklasse den Oberklässern anschlossen und die Schule demonstrativ verließen. Als die 2. Klasse aus der oberen Etage die Treppen hinunterstürmte, stand Fedulow unten und rempelte diese mit gewohnter strenger Stimme an: „Nu, a wy kuda?“ Er bekam nur die kurze Antwort: „Domo!“ Als Fedulow sah, daß die Schüler sogar an der Paradedür hinausstürmten, zerriß er vor Wut seinen gestärkten Kragen und rief mit verzweifelter Stimme aus: „Schtu wy so mnoj delajete!“

Doch seine Verzweiflung dauerte nicht lange. Es wurde eine pädagogische Beratung einberufen, in der der Beschluß gefaßt wurde, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um den Schülersstand zu liquidieren. Die Polizei wurde herangezogen, um den Ort der Schülerversammlungen und die Anführer festzustellen. Die größte Rolle übernahmen dabei Pastor Keller (der Große) und der Pater an der örtlichen katholischen Kirche. Sie beeinflussten die Eltern der Schüler, damit sie ihre ungezogenen Bengels in Bearbeitung nähmen. Das geschah auch am nächsten Sonntag von der Kanzel herab, wonach die meisten Schüler von ihren Eltern oder Vormündern in die Schule zurückgebracht wurden. Besonders eifrige Hausväter, wie der alte Schütz von Marxstadt, prügeln ihre Jungen vor dem Herrn Direktor ordentlich durch. Der Schulrat hatte beschlossen, alle Schüler der oberen Klasse und einige der zweiten auszuschließen, ihnen aber zugleich die Möglichkeit zu geben, ein Bittgesuch um Wiederaufnahme einzureichen, worunter jeder unterschreiben mußte, daß er sich von den ausgestellten Forderungen lossage und sich fortan an solchen Sachen nicht mehr beteiligen werde. Das Formular des Bittgesuches war von der Schulbehörde fertig ausgearbeitet. Nicht alle Schüler unterschrieben dieses Erniedrigungsdokument. Es fanden sich auch solche, die trotz aller Drohungen und Warnungen nicht wieder um Aufnahme in die Schule einreichten, sondern es vorzogen, andere Wege zu ihrer weiteren Ausbildung zu suchen. Diese waren: Gustav Seydlitz, gegenwärtig Lehrer in Schaffhausen, Friedrich Mattern, gegenwärtig Mitglied des Staatsgelehrtenrates in Moskau, Daniel Batz, ehemals Lehrer der deutschen Sprache, nun tot, und Leo Chevalier, gegenwärtig Leiter des deutschen Kinderheims zu Saratow. Über diese Hartköpfe äußerte sich Fedulow: „Das sind alles zukünftige Vagabunden“. Wir müssen dagegen feststellen, daß fast alle diese ehemaligen Zentralschüler heute zu unsern besten Kulturarbeitern gehören.

Als somit die Hauptmasse der Schüler wieder in die Schule zurückgebracht worden war, konnte auch leicht nähere Auskunft über den Versammlungsort eingezogen werden. Die Schüler versammelten sich gewöhnlich bei Herwalds in der Wagenmacherwerkstätte und bei Iphösers in der

Schreinerei. Von da wurden sofort alle Kostgänger weggenommen, und den Hauswirten wurde verboten, jemals wieder Schüler als Kostgänger zu nehmen.

Nur eins hat die Untersuchung nicht herausbekommen, daß auch ein Lehrer der Zentralschule, nämlich der Lehrer der russischen Sprache, Wasiljew Michail Andrejewitsch, zu den Schülern hielt und ihnen stets mit Rat und Tat zur Seite stand. Sämtliche Schüler der ehemaligen Zentralschule gedenken in Dankbarkeit dieses ausgezeichneten Pädagogen, der einer der besten Lehrer und Erzieher der Zentralschule war. Er wurde jedoch bald von da überführt (aus welchem Grunde, ist uns unbekannt). Gegenwärtig ist er, soviel wir wissen, Mitglied der Kommunistischen Partei und Leiter der Abteilung für soziale Erziehung in der Tatarenrepublik. Noch einige andere Genossen, die sich damals als Berater und Organisatoren des Schülerausstandes beteiligten, verdienen der Erwähnung. So vor allem der Genosse Wegele, gegenwärtig Leiter der Abteilung für soziale Erziehung in unserem Kommissariat für Volksbildung. Er hatte Ende 1904 die Zentralschule beendet und wohnte zur Zeit des Ausstandes in Katharinenstadt, und zwar gerade bei Herwalds, wo die Schülerversammlungen stattfanden. Außerdem beteiligten sich: Johannes Mattern, der damals in Katharinenstadt Lehrer war, ferner noch eine Lehrerin, deren Namen wir bisher nicht feststellen konnten, und ein russischer Student (allein Anschein nach ein S.-R.). Als die Schüler gezwungen wurden, wieder in die Schule unter die alten Verhältnisse zurückzukehren, unterrichtete dieser die Schüler, wie man eine Obstruktion veranstalten kann, um den Unterricht unmöglich zu machen. Die Obstruktion gelang gut, und die Schüler wurden zu ihrer größten Freude entlassen. Trotzdem in der Folge die Reaktion auch schwer aus der Schule lag, blieben die Forderungen der Schüler doch nicht ganz fruchtlos. Fedulow kam mit der Katharinenstädter Gesellschaft in Konflikt. Er verlangte von der Klubverwaltung, sie solle streng darauf achten, daß die Schüler zur bestimmten Stunde die Schlittschuhbahn verlassen. Die Verwaltung antwortete in einem Schreiben, daß er sich eine Glocke anschaffen und selbst auf der Schlittschuhbahn klingeln möchte, wenn es für die Schüler Zeit zum Nachhausegehen sei. Fedulow empfand das als eine Amtsbeleidigung, verklagte die Klubverwaltung und gewann auch den Prozeß: einige angesehenen Personen (Agronom Wogau, A. A. Lehmann) mußten sitzen. Schließlich mußte Fedulow doch Katharinenstadt räumen, weil er sich ganz unmöglich gemacht hatte. Er wurde Schulinspektor im Saratower Gouvernement. Der „rote“ Emich fand es schließlich auch für zweckmäßiger, sein Lehramt an der Zentralschule auf eine Agentenstelle im Maschinengeschäft „Singer“ zu vertauschen. Die nachfolgenden Lehrer wurden zugänglicher hinsichtlich der Einführung einiger neuer Lehrfächer; auch redeten sie wenigstens die älteren Schüler mit „Sie“ an und nahmen es nicht mehr so streng mit dem Besuchen der Privatquartiere und der Einhaltung der 8. Stunde fürs Nachhausegehen.

Im allgemeinen kann man sagen, daß die Revolutionszeit von 1905 auch für uns ehemalige Zentralschüler gewissermaßen eine Repetition für die wichtigeren Ereignisse der Jetztzeit war.

*Mattern, A.: 1905 in der Katharinenstädter Zentralschule // Unsere Wirtschaft, 1925, Nr. 24, S. 765-767.*